

Das Happy End des Psalters (Psalm 149)

Zur Jahrzeit von Erich Zenger sal., 1939–2010.

Daniel Krochmalnik*

Erich Zenger, der vor einem Jahr, am 7. Tag des Befreiungsfestes, unsere Welt verließ, hat mit seiner Theologie der Befreiung und Lebensbejahung den Psalter einer Zeit der sozialen Bewegungen ganz neu und ganz frisch zurückgegeben. Seinem Andenken ist die folgende Meditation geschuldet und gewidmet.

Psalm 149, der vorletzte des Buches der Psalmen, steht zwischen dem kosmischen Gotteslob in Psalm 148 und dem „Großen Halleluja“ in Psalm 150 – und er steht dort genau richtig. Denn zum Finale gehört ein Happy End, und das kann nur der Sieg des Guten über das Böse sein. Der Psalm besteht folglich aus zwei Teilen: der Siegesfeier der Frommen (2–4) und dem Strafgericht über die Frevler (6–9). Eingerahmt werden beide Psalmteile vom Jubel der Frommen (1, 5, 9b). Sie sollen, so heißt es am Anfang des Psalms, ihrem himmlischen Herrscher ein „neues Lied“ singen, mit Pauken und Harfen und Tanz: „Denn“, so die Begründung, „gnädig ist der Herr seinem Volk, er krönt die Unterdrückten mit Sieg“ (4). Nicht das alte Lied von den Siegern und den ewigen Verlierern der Geschichte, sondern einmal ein ganz neues, unerhörtes Lied, von einer Welt, die Kopf steht, oder vielmehr von einer verkehrten Welt, die endlich auf die Füße kommt. Es bleibt aber scheinbar nicht beim frommen Wunsch im Gebet. Im zweiten Teil des Psalms heißt es weiter:

*„Erhebung Gottes in ihrer Kehle, zweischneidig Schwert in ihrer Hand.
Rache zu üben an den Völkern, Strafe unter den Nationen.
Zu binden ihre Könige mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln.
An ihnen zu üben das vorgeschriebene Recht.“*

* Prof. Dr. Daniel Krochmalnik ist Dozent für jüdische Philosophie, Geistesgeschichte und Religionspädagogik an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Wer soll hier zum Schwert greifen? Wem winkt der Endsieg? Wem wird göttliches Gold versprochen (9b)? Es kommt ganz darauf an, in welche Richtung wir die Gleichung im Vers: „Denn gnädig ist der Herr seinem Volk, er krönt die Unterdrückten mit Sieg“ lesen. Von rechts gelesen, wird das Gottesvolk mit den Unterdrückten gleichgesetzt, von links gelesen, werden die Unterdrückten mit dem Gottesvolk gleichgesetzt. In dem einen Fall wäre das verfolgte Volk Israel das Gottesvolk, dem die Weltgeschichte übel mitgespielt hat und das jenes „neue Lied“ täglich in seinen Gotteshäusern anstimmt; in dem anderen Fall wäre das Volk der Verfolgten dieser Welt das Gottesvolk.

Ist der Psalm also die Rachephantasie eines bestimmten Volkes oder die Zukunftshoffnung aller Verfolgten? Ist das Psalmbuch national oder international? Heutzutage ist diese Alternative nicht mehr ausschließend, denn die meisten Menschen haben sich dem biblischen Gott angeschlossen und identifizieren sich mit dem biblischen Gottesvolk, gerade weil er der Gott der Gedeimigten, d. h. der Gott der meisten Menschen ist. Wie der Prophet Jesaja an einer Stelle sagt, mit der wir jeden festlichen Morgengottesdienst eröffnen:

„Denn also spricht der Hohe und Erhabne, der ewig Thronende, Heiliger ist sein Name: Hoch und heilig throne ich – und bei dem Zerschlagenen und dem, der gebeugten Gemütes ist, zu beleben den Mut der Gebeugten, und zu beleben das Herz der Niedergeschlagenen“ (Jes 57,15).

Mit Erich Zenger gesprochen, verkündet unser Psalm „Gottes Option für die Armen. Er definiert die Armen als Gottes Volk“ (Psalmen. Auslegungen 1–4, Bd. 4, S. 55).

Ist Psalm 149 aber nicht ein Aufruf zur Gewalt? In den Religionskriegen war dieser Psalm Kampflied beider Parteien; die Katholischen, wie die Evangelischen, setzten sich mit der „Erhebung Gottes in ihrer Kehle, zweisehnend Schwert in ihrer Hand“ in Marsch und – schnitten sich gegenseitig die Kehlen durch. Wäre es nicht an der Zeit, einen Psalm mit so einer blutigen Vorgeschichte aus dem Gesangbuch zu streichen oder wenigstens mit Schweigen zu übergehen? Denn schließlich leben wir in der Zeit der „Gotteskrieger“, die unter dem Vorwand, unterdrückt zu werden und beleidigt zu sein, beinahe täglich irgendwo zum Schwert greifen und guten Gewissens Unschuldige und Unbeteiligte abschlachten. Der Zorn in den Religionen, aber auch auf die Religionen wächst. Die Vorwürfe gegen das Alte Testament sind allerdings nicht neu. Wenn Monotheismuskritiker das Wort

„Altes Testament“ hören, dann sehen sie nur noch rot und erkennen darin nur Fanatismus, Gewalt und Blutvergießen. Auch die Kirchen tun sich mit den sogenannten „Gewaltpsalmen“ schwer.

Wenigstens in Bezug auf Psalm 149, dem Ausblick des ganzen Psalmenbuches, ist diese Kritik aber unbegründet. Der Vers: *Zu binden ihre Könige mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln. An ihnen zu üben das vorgeschriebene Recht*“ ruft nicht zum Mord auf, sondern dazu, die Unterdrücker zu verhaften, ihnen Handschellen anzulegen und sie vor Gericht zu führen (9a). Gerade dann, wenn wir aus übertriebener Bedenklichkeit den totalen Gewaltverzicht predigten und den Ausblick auf einen, sagen wir einmal, internationalen Strafgerichtshof am Ende der Geschichte, strichen –, dann würden wir die Welt der grenzenlosen Gewalt ausliefern. Wir erwarten von jedem Märchen und von jedem Krimi, dass er mit der Belohnung der Guten und mit der Bestrafung der Bösen endet, warum nicht auch vom Buch der Psalmen?

Am Schluss noch eine psychologische Bemerkung: Die Psalmen sind keine Kriegsberichterstattung. Alle Versuche der Bibelwissenschaft, Psalm 149 historisch zu verorten, sind reine Spekulation. Die Psalmen sind Oratorien und stellen ein kultisches Geschehen dar. Wenn in unserem Psalm vom Tanz und dann plötzlich vom Schwert die Rede ist, dann handelt es sich sicher nicht um einen Gestellungsbefehl aus dem Gotteshaus heraus, – es ist womöglich nichts anderes als ein harmloser Schwerttanz, wie er auch heute noch in manchen orientalischen Ländern Brauch ist.

Jeder fromme Jude sagt täglich Psalm 149 *presto* auf und geht dann ruhig seinen Geschäften nach. Aber die Gemeinde baut sich mit derartigen Liedern auf und rüstet sich mental gegen die ungerechten Fürsten dieser Welt. In ihnen wird auch in der tiefsten Ohnmacht und Erniedrigung die Botschaft aufbewahrt, dass die Welt nicht so bleiben muss, wie sie immer war, und die an die Sendung erinnert, die Welt zu verändern, gerechter zu machen. Es geht nicht um Anstachelung zur Gewalt, sondern um die Anstachelung zu einer besseren Welt.

„Halleluja! Singt dem Herrn ein neues Lied!
Sein Lob erschalle in der Gemeinde der Frommen.
Israel soll sich über seinen Schöpfer freuen,
die Kinder Zions über ihren König jauchzen.
Seinen Namen sollen sie loben beim Reigentanz,
ihm spielen auf Pauken und Harfen.“

(Ps 149,1–3)